

Rilke Lieder

Poesie und Musik haben einen gemeinsamen Nenner: Den Klang. Das Wort als Klangkörper, der sich durch ein auratisches Evozieren von Gefühlen, von Eindrücken manifestiert, der wie ein ‚Seelen-Ruf‘, ein ‚Seelen-Lied‘ ist. Die Musik ist vielleicht eine Art verschärfte Ausdrucksform der Poesie. Als Signal-System braucht die Musik keinen Inhalt, es ist nicht notwendig für den Zuhörer, die Sprache des Komponisten zu kennen, um Musik zu hören oder zu ‚verstehen‘. Die Musik drückt etwas aus, was anders nicht ausdrückbar ist. Sie wird von der Poesie getragen, diese belebt und steigert sie durch ihre eigene Klangwelt und erweitert mit dem Wortsinn die Möglichkeit der Musik. Poesie vermittelt Bedeutung des Wortes, auch wenn diese manchmal komplex manchmal hermetisch ist, sich also auch der Verengung im Begriff zu entziehen versucht. Rilke schreibt : „Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort. (...) Bleibt fern./ Die Dinge singen hör ich so gern.“ Die Poesie schafft andere Regeln, verändert Sprache. Musik und Poesie brauchen Rhythmus, Melodie und Stille. Die Stille in der Poesie eröffnet eher Bedeutungsräume, in der Musik ist sie ein wichtiger Parameter des Ausdrucks. Poesie und Musik sind so in einer gewissen Weise komplementär und ergänzen sich.

Warum Rilke ? Seine Gedichte haben mich durch ihre Rhythmen, durch ihren Klang beeindruckt, auch durch ihre eigenartigen Wendungen und Vergleiche und ihre frappante Musikalität. Nicht zuletzt war es faszinierend für mich, dass Rilke am Ende seines Lebens die französische Sprache und ihre Klangfülle für seine Poesie gewählt hat – und was für ein Unterschied zwischen diesen zwei Sprach-Welten ! Schon in seinen frühen Gedichten wendet sich Rilke über die Betrachtung der Außenwelt hin zum Erfassen der Innenwelt. In den Dinggedichten kommt es zu intensiven Beobachtungen der Natur und Kreatur, die in unerwarteten Vergleichen wie neu erschaffen werden, wobei menschliche Gefühle und Verhaltensweisen aufscheinen. Nietzsches Philosophie gewinnt in den Jahren erheblichen Einfluss auf seine Gedanken: Die Anerkennung der Wirklichkeit ohne Jenseitsvertröstung oder soziale Entwicklungs-Romantik prägt Rilkes Weltverständnis. Der ‚Tröst‘ liegt in dem durch das Wort konstituierten ‚Weltinnenraum‘. Im letzten Lied, dem Liebes-Lied, erklingt eine Reminiszenz an die Berceuse von Gérard Grisey.

Diese Komposition ist ein Auftrag des Ensemble Lemniscate und wurde unterstützt von der Suisa Stiftung und der Kulturstiftung der UBS.

G. Zinsstag